

«Liechtenstein ist von Rang 92 auf Rang 145 abgerutscht»

Frauenanteil Politologe Wilfried Marxer hat einen Rückgang der Anzahl Frauen im Landtag erwartet. Ein Patentrezept gegen diese Entwicklung hat er nicht. Einer Quote steht er skeptisch gegenüber, aber ein Zweikammerparlament könnte er sich für Liechtenstein vorstellen.

Manuela Schädler
mschaedler@medienhaus.li

Lediglich drei Frauen haben es in den Landtag geschafft. Sind Sie über dieses Abschneiden überrascht?

Wilfried Marxer: Ich habe erwartet, dass es für die Frauen noch schwieriger wird als bei den letzten Wahlen 2013, bei denen ja bereits ein Rückschritt von sechs auf fünf Frauen im Landtag zu verzeichnen war. Dass zwei gewählte Frauen nicht mehr angetreten sind, war ein schlechtes Vorzeichen. Dass dann aber gleich zwei der drei wieder antretenden weiblichen Landtagsabgeordneten ihr Mandat verloren haben – in einem Fall sehr knapp –, ist schon aussergewöhnlich.

Woran könnte es liegen, dass so wenige Frauen gewählt wurden?

Da gibt es viele Gründe. Zunächst ist sicher die Konkurrenz auf dem Stimmzettel der eigenen Partei zu betrachten. Frauen treten gegen Männer an, die häufig eine stärkere öffentliche Präsenz und Bekanntheit haben. Frauen kämpfen wohl auch immer noch mit Imagedefiziten. Den Männern traut man eher zu, sich in der



Politologe Wilfried Marxer

Bild: Liechtenstein Institut

Politik zu behaupten und durchzusetzen. Es ist bezeichnend, dass beispielsweise Susanne Eberle-Strub, die für die FDP im Oberland ein Mandat gewonnen hat, eine langjährige Karriere im Gemeinderat von Vaduz hinter sich hat. Frauen müssen sich in der Politik ehervorherbeweisen als Männer. Gleiche berufliche Qualifikation führt bei Frauen und Männern ebenfalls nicht zum gleichen Ergebnis bei Wahlen.

1984 wurde in Liechtenstein das Frauenstimmrecht ein-

geführt. Wie hat sich seit damals der Frauenanteil verändert?

Das war am Anfang eine sehr lange Durststrecke. Bei fünf Wahlen von 1986 bis 1997 wurde vier Mal nur eine einzige Frau in den Landtag gewählt, einmal waren es zwei. 2001 wurden drei Frauen gewählt, 2005 und 2009 waren es sechs und damit Höchststand. 2013 setzte ein Rückgang auf fünf ein, der jetzt mit drei Frauen im Landtag wieder auf dem Niveau von 2001 gelandet ist. Auf der Liste der Interparlamentarischen

Union, die den Frauenanteil in den nationalen Parlamenten weltweit erfasst, ist Liechtenstein von Rang 92 auf Rang 145 von rund 190 Staaten abgerutscht.

Was könnte Ihrer Ansicht nach die Chancen, den Frauenanteil im Landtag zu verbessern, erhöhen?

Ich habe kein Patentrezept. Alle Parteien bemühen sich intensiv, Frauen für die Politik und eine Kandidatur zu gewinnen, auf Gemeindeebene ebenso wie auf Landesebene. Allein mit einer Erhöhung des Frauenanteils auf den Wahllisten ist es vermutlich nicht getan. Wir hatten bei Landtagswahlen auch schon die Situation, dass der Frauenanteil auf den Listen erhöht wurde, aber der Anteil an weiblichen Abgeordneten gesunken ist – und umgekehrt. Die Parteien müssen selbst herausfinden, was für sie der richtige Weg ist. In den Nachbarländern stagniert der Frauenanteil in den Parlamenten seit den 2000er-Jahren übrigens ebenfalls mehr oder weniger – allerdings auf einem Niveau von über 30 Prozent. Ein so dramatischer Rückgang wie in Liechtenstein ist beispiellos. Leider habe ich wie erwähnt kein Patentrezept anzubieten.

Würden Sie es für sinnvoll erachten, eine Frauenquote einzuführen?

Ich würde dies nicht Frauenquote nennen, sondern geschlechtsneutral formulieren. Falls es um eine fixe Quote an Mandaten im Landtag ginge, würde dies am Frauenanteil natürlich substanziiell etwas ändern. Bei einer Frauenquote auf den Wahllisten bin ich skeptisch, weil dies ja nicht unbedingt die Wahlchancen der Frauen verbessern muss, sondern mitunter weniger Männer nicht gewählt werden. Quoten sind aber in Liechtenstein ohnehin umstritten und haben wohl vorderhand keine Chance. Dann pflege ich lieber einstweilen eine andere Utopie als Gedankenexperiment: Ein Zweikammerparlament mit einem Männer- und einem Frauenparlament. Männer

wählen Männer, Frauen wählen Frauen. Im parlamentarischen Prozess wäre, wie etwa in der Schweiz mit dem National- und Ständerat, die Zustimmung beider Kammern notwendig. Jede dieser Parlamentskammern könnte eine eigene politische Kultur entwickeln, sowohl im Wahlkampf wie auch im parlamentarischen Betrieb, die Sitzungstermine auf die Wünsche der Abgeordneten abstimmen usw. Über die Realisierungschancen mache ich mir allerdings keine Illusionen.

Wie denken Sie, wird die Zusammensetzung des Landtags in 30 Jahren aussehen?

Das werde ich Ihnen gerne im Februar 2047 beantworten. Vielleicht haben wir dann ja auch ein Zweikammerparlament ...